

JERUSALEM



Foto: K.-H. Langhans

Gemeindebrief Nr. 4/2022

September – November 2022

Inhaltsverzeichnis

Editorial	Seite	1
Hans-Christoph Goßmann, Predigt über Apostelgeschichte 9, 1-20	Seite	2
Post aus Kibakwe: Padre Celestines Brief vom 20. Juni 2022, erhalten am 4. Juli 2022, übersetzt von Helga Kießling	Seite	5
Die Kirchengemeinderatswahl am 27. November 2022	Seite	7
Gedanken zu Monatssprüchen:		
- Frank Bonkowski, Sirach 1, 10 (September 2022)	Seite	8
- Oliver Haupt, Offenbarung 15, 3 (Oktober 2022)	Seite	9
- Dorothea Pape, Jesaja 5, 20 (November 2022)	Seite	11
Michaela Lohr, Hossa Talk-Gottesdienst am 19. Juni 2022	Seite	13
Christoph Huppenbauer, Zu Gast in Abrahams Zelt 2022: „Himmlische Speisen – die religiöse Küche – Liebe geht durch den Magen“	Seite	15
Expertengremium legt abschließende Empfehlungen für den weiteren Umgang mit der judenfeindlichen Schmähplastik an der Wittenberger Stadtkirche vor	Seite	17
Nacht der Kirchen Hamburg „Vom Suchen und Finden“	Seite	18
Hamburger Urgestein. Zum 100. Todestag des Architekten Johannes Grotjan	Seite	18
Aus dem Programm der Jerusalem-Akademie	Seite	19
Veranstaltungskalender der Jerusalem-Gemeinde	Seite	20

Spenden für die Gemeinde erbitten wir auf folgende Konten:

Haspa: IBAN - DE33 2005 0550 1211 1292 16 BIC - HASPDEHHXXX

Evangelische Bank eG: IBAN – DE25 5206 0410 6306 4460 19 BIC – GENO DEF1 EK1

Konto des Fördervereins Jerusalem-Kirchengemeinde Hamburg e.V.:

Haspa: IBAN - DE40 2005 0550 1211 1237 55 BIC - HASPDEHHXXX

Unsere Internet-Seiten finden Sie unter: Jerusalem-Kirche = www.jerusalem-kirche.de

Bestellungen und andere Anfragen richten Sie bitte an die Jerusalem-Gemeinde

Sekretariat: Frau Birthe Henkel, Schäferkampsallee 36, 20357 Hamburg, Öffnungszeiten:

Di. und Do. von 9.00 bis 12.00 Uhr und Mi. von 14.30 bis 17.30 Uhr, Telefon: 040/202 28 136, Fax: 040/202 28 138, E-Mail: buero@jerusalem-kirche.de

Pastor: Dr. Hans-Christoph Goßmann, E-Mail: jerusalem-pastor@gmx.de

Impressum:

Herausgeber ist die ev.-luth. Jerusalem-Gemeinde zu Hamburg. Auflage: 600 Stück

Redaktion: Dr. Hans-Christoph Goßmann, Druck: H.-D. Dietrich Druckerei, Beeksfelde 18, 25482 Appen/Pi. Für namentlich gekennzeichnete Artikel zeichnen die Autoren verantwortlich.

Der Brief erscheint viermal im Jahr und wird auf Spendenbasis an Mitglieder und Freunde der Gemeinde verschickt. **Redaktionsschluss** für den Jerusalem-Brief 1-2023 ist der 2. November 2022.

Editorial



Liebe Leserin, lieber Leser, dass die bekannte Redensart, dass Gott nicht die Qualifizierten beruft, sondern die Berufenen qualifiziert, ihre Berechtigung hat, zeigt neben vielen Berufungs-

geschichten in der Hebräischen Bibel, unserem christlichen Alten Testament, auch die Geschichte der Berufung des Saulus bzw. Paulus im neunten Kapitel der Apostelgeschichte. Am Beginn dieser Ausgabe des Jerusalem-Briefes steht eine Predigt über diesen Text.

Mittlerweile haben wir wieder Post von Padre Celestine bekommen. Helga Kießling hat auch diesen Brief von ihm für uns übersetzt. Sie finden ihre Übersetzung in dieser Ausgabe des Jerusalem-Briefes.

Es folgen Informationen zur Kirchengermeinderatswahl am 27. November 2022.

Auch in dieser Ausgabe des Jerusalem-Briefes können Sie Gedanken zu den Monatssprüchen für die nächsten drei Monate lesen: für September 2022 („Gott lieben, das ist die allerschönste Weisheit.“ [Sirach 1, 10] von Frank Bonkowski), für Oktober 2022 („Groß und wunderbar sind Deine Taten, Herr und Gott, Du Herrscher über die ganze Schöpfung. Gerecht und zuverlässig sind Deine Wege, Du König der Völker.“ [Offenbarung 15, 3] von Oliver Haupt) und für November 2022 („Weh denen, die Böses gut und Gutes böse nennen, die aus Finsternis Licht und aus Licht Finsternis machen, die aus sauer süß und aus süß sauer machen.“ [Jesaja 5, 20] von Dorothea Pape).

Es folgt ein Bericht von Michaela Lohr über den Hossa Talk-Gottesdienst am 19. Juni 2022 und das anschließende Beisammensein bei der Talk Bar.

Christoph Huppenbauer blickt auf das Seminar „Himmlische Speisen – die religiöse Küche – Liebe geht durch den Magen“ zurück, das in der Zeit vom 5. bis 8. Mai 2022 im Rahmen der Reihe ‚Zu Gast in Abrahams Zelt‘ durchgeführt wurde.

Der 2020 vom Gemeindegemeinderat der Wittenberger Stadtkirche einberufene ‚Beirat zur Weiterentwicklung der Stätte der Mahnung‘ hat Empfehlungen zum Umgang mit der judenfeindlichen Schmähplastik an der Stadtkirche erarbeitet. Diese Empfehlungen sind in dieser Ausgabe des Jerusalem-Briefes dokumentiert.

Am 17. September 2022 werden wir im Rahmen der diesjährigen ‚Nacht der Kirchen Hamburg‘ wieder als Gebetswunschkirche fungieren. Die Einladung dazu finden Sie in dieser Ausgabe des Jerusalem-Briefes – wie auch die Einladung zu der Veranstaltung am 1. Oktober 2022 anlässlich des 100. Todestages von Johannes Grotjan, dem Architekten unserer Jerusalem-Kirche.

In dieser Ausgabe des Jerusalem-Briefes finden Sie auch die Ankündigung der Veranstaltung der Jerusalem-Akademie, die im Rahmen der Evangelischen Akademietage 2022 durchgeführt wird, sowie der beiden monatlichen Lektürekreise, des Martin Buber-Lektürekreises und des Reinhard von Kirchbach-Lektürekreises.

Wann die nächsten Gottesdienste und Bibelstunden stattfinden werden, können Sie dieser Ausgabe des Jerusalem-Briefes natürlich wie gewohnt auch entnehmen.

Viel Freude beim Lesen wünscht Ihnen Ihr

Hans-Christoph Goffmann

Predigt über Apostelgeschichte 9, 1-20
von Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit Euch allen. Amen.

Liebe Jerusalem-Gemeinde, dass wir Christinnen und Christen sind und in der Nachfolge Jesu leben können, liegt daran, dass das Evangelium Menschen verkündigt worden ist, die nicht dem Volk Israel angehören und die daraufhin christliche Gemeinden gegründet haben. Ohne diese so genannte Heidenmission gäbe es keine weltweite Kirche – und somit auch keine Jerusalem-Gemeinde zu Hamburg. Die Verkündigung an nicht-jüdische Menschen hätte es ohne den Apostel Paulus wohl kaum gegeben. Er hat den Grund gelegt, auf dem wir heute unser Gemeindeleben gestalten können.

Dass er zum Apostel der nicht-jüdischen Völker wurde, war die Konsequenz seiner Berufung, die er auf dem Weg nach Damaskus erlebte. Der Abschnitt aus der Apostelgeschichte, in dem dieses so genannte Damaskus-Erlebnis des Paulus geschildert wird, ist der Predigttext für den heutigen zwölften Sonntag nach Trinitatis. In der revidierten Lutherbibel von 2017 hat er folgenden Wortlaut:

Saulus aber schnaubte noch mit Drohen und Morden gegen die Jünger des Herrn und ging zum Hohenpriester und bat ihn um Briefe nach Damaskus an die Synagogen, dass er Anhänger dieses Weges, Männer und Frauen, wenn er sie fände, gefesselt nach Jerusalem führe. Als er aber auf dem Wege war und in die Nähe von Damaskus kam, umleuchtete ihn plötzlich ein Licht vom Himmel; und er fiel auf die Erde und hörte eine Stimme, die sprach zu ihm: Saul, Saul, was verfolgst du mich? Er aber sprach: Herr, wer bist du? Der sprach: Ich bin Jesus, den du verfolgst. Steh auf und geh in die Stadt; da wird man dir sagen, was du

tun sollst. Die Männer aber, die seine Gefährten waren, standen sprachlos da; denn sie hörten zwar die Stimme, sahen aber niemanden. Saulus aber richtete sich auf von der Erde; und als er seine Augen aufschlug, sah er nichts. Sie nahmen ihn aber bei der Hand und führten ihn nach Damaskus; und er konnte drei Tage nicht sehen und aß nicht und trank nicht. Es war aber ein Jünger in Damaskus mit Namen Hananias; dem erschien der Herr und sprach: Hananias! Und er sprach: Hier bin ich, Herr. Der Herr sprach zu ihm: Steh auf und geh in die Straße, die die Gerade heißt, und frage in dem Haus des Judas nach einem Mann mit Namen Saulus von Tarsus. Denn siehe, er betet und hat in einer Erscheinung einen Mann gesehen mit Namen Hananias, der zu ihm hereinkam und ihm die Hände auflegte, dass er wieder sehend werde. Hananias aber antwortete: Herr, ich habe von vielen gehört über diesen Mann, wie viel Böses er deinen Heiligen in Jerusalem angetan hat; und hier hat er Vollmacht von den Hohenpriestern, alle gefangen zu nehmen, die deinen Namen anrufen. Doch der Herr sprach zu ihm: Geh nur hin; denn dieser ist mein auserwähltes Werkzeug, dass er meinen Namen trage vor Heiden und vor Könige und vor das Volk Israel. Ich will ihm zeigen, wie viel er leiden muss um meines Namens willen. Und Hananias ging hin und kam in das Haus und legte die Hände auf ihn und sprach: Lieber Bruder Saul, der Herr hat mich gesandt, Jesus, der dir auf dem Wege hierher erschienen ist, dass du wieder sehend und mit dem Heiligen Geist erfüllt werdest. Und sogleich fiel es von seinen Augen wie Schuppen, und er wurde wieder sehend; und er stand auf, ließ sich taufen und nahm Speise zu sich und stärkte sich. Saulus blieb aber einige Tage bei den Jüngern in Damaskus. Und alsbald predigte er in den Synagogen von Jesus, dass dieser Gottes Sohn sei.

Apostelgeschichte 9, 1-20

Eine spannende Geschichte, und eine keineswegs spannungsfreie. Sie beginnt damit, dass Saulus offenbar wild entschlossen war, den entstehenden christlichen Gemeinden den Garaus zu machen. Im ersten Vers dieses Berichtes heißt es, dass „Saulus schnaubte mit Drohen und Morden gegen die Jünger des Herrn“. Das griechische Verb ἐμπνέω, das die Bedeutungen „atmen“ und „schnauben“ hat, ist an dieser Stelle mit „schnauben“ übersetzt. Dieses Verb kommt nur an dieser einen, einzigen Stelle im gesamten Neuen Testament vor. Das Verb „schnauben“ wirkt recht animalisch und so hat Lothar Steiger eine Predigt über unseren Predigttext mit der Überschrift versehen: „Die Bekehrung eines Pferdes“ (Lothar Steiger, Saulus-Paulus oder: Die Bekehrung eines Pferdes, in: ders., Von wahrer und falscher Resignation. Predigten im Nachmärz 1990-1993, Stuttgart 1993, S. 109-116). Saulus bzw. Paulus war wohl gleichsam Lichtjahre davon entfernt, die Existenz christlicher Gemeinden mit Gelassenheit zur Kenntnis zu nehmen. Das HB-Männchen, das wir aus der Reklame vergangener Zeit noch kennen, wird demgegenüber als vergleichsweise phlegmatisch einzuordnen sein. Im Hintergrund dieser animalisch und damit befremdlich wirkenden Ausdrucksweise steht wahrscheinlich das hebräische Nomen זַרַם, das sowohl die Bedeutung „Zorn“ als auch die Bedeutung „Nase“ hat. Sein Zorn hielt Saulus bzw. Paulus jedoch nicht davon ab, taktisch klug vorzugehen. Er „ging zum Hohenpriester und bat ihn um Briefe nach Damaskus an die Synagogen, dass er Anhänger dieses Weges, Männer und Frauen, wenn er sie fände, gefesselt nach Jerusalem führe“. Wie der weitere Verlauf der Geschichte zeigt, verlieh ihm diese Legitimation durch den Hohenpriester eine Macht, die die Christinnen und Christen in Damaskus zu fürchten allen Grund hatten. Bemerkenswert ist, dass sie hier als „Anhänger dieses Weges“ bezeichnet werden. Dies deutet darauf hin, dass es den jüdischen Christinnen und Christen um die הלכה, den christlichen Lebenswandel, ging und nicht primär um Inhalte des Glaubens. Dann wurde der Weg des Saulus bzw. Paulus jedoch jäh unterbrochen: „Als er aber auf dem Wege war und

in die Nähe von Damaskus kam, umleuchtete ihn plötzlich ein Licht vom Himmel“. Hier geht es um weit mehr als darum, dass ihm das sprichwörtliche Licht aufging. Das lässt eher an den Blitz denken, von dem Jesus in seiner Endzeitrede über das Kommen des Menschensohnes spricht: „Es wird die Zeit kommen, in der ihr begehren werdet, zu sehen einen der Tage des Menschensohns, und werdet ihn nicht sehen. Und sie werden zu euch sagen: Siehe, da!, oder: Siehe, hier! Geht nicht hin und lauft nicht hinterher! Denn wie der Blitz aufblitzt und leuchtet von einem Ende des Himmels bis zum andern, so wird der Menschensohn an seinem Tage sein“ (Lukas 17, Verse 22b bis 24). Als ein solcher Blitz Saulus bzw. Paulus umleuchtete, fiel er zu Boden und hatte eine Audition, in der er hörte: „Saul, Saul, was verfolgst du mich?“ (Vers 4b). Das ist eine Anspielung auf die beiden Geschichten aus dem 24. und dem 26. Kapitel des Ersten Samuel-Buches, in denen beschrieben wird, dass David die Möglichkeit gehabt hätte, den ihn verfolgenden Saul zu töten, ihn jedoch verschont und stattdessen mit den Fragen konfrontiert: „Warum verfolgt denn mein Herr seinen Knecht? Was habe ich getan? Und was ist Böses in meiner Hand?“ (1. Samuel 26, 18). So wie Saul den David verfolgt, verfolgt nun Saulus bzw. Paulus den Davidsohn Jesus. Dieser gibt sich mit den Worten zu erkennen „Ich bin Jesus, den du verfolgst“, sagt ihm jedoch nicht, was seine zukünftige Aufgabe sein wird. Das soll er in Damaskus von den Mitgliedern der dortigen christlichen Gemeinde erfahren – also von den Menschen, die er ursprünglich verfolgen wollte. In der Schilderung des restlichen Weges nach Damaskus zeigt Lukas eine feine Ironie, wenn er betont, dass Saulus bzw. Paulus, der ja eigentlich gekommen war, um die Mitglieder der christlichen Gemeinde gefesselt nach Jerusalem zu führen, nun an den Händen in die Stadt geführt werden musste, da er nicht mehr sehen konnte, seit das Licht vom Himmel ihn plötzlich umleuchtet hatte. Drei Tage konnte er nicht sehen und aß und trank in dieser Zeit nicht. Auch dies können wir durchaus als Anspielung verstehen, auf die

drei Tage, die Jona im Bauch des Fisches verbrachte. Jona tat ja zunächst auch erst einmal das, was nicht dem Willen Gottes entsprach. Dies änderte sich, nachdem er drei Tage in der Dunkelheit verbracht hatte. Das war bei Saulus bzw. Paulus nicht anders. Dass die Mitglieder der christlichen Gemeinde in Damaskus zunächst sehr zurückhaltend waren und Saulus bzw. Paulus nicht gerade mit offenen Armen empfangen haben, zeigt die Reaktion des Hananias. Er wusste – wie sicher die anderen Gemeindeglieder auch – sehr genau, um wen es sich da handelte, und so wandte er ein: „Herr, ich habe von vielen gehört über diesen Mann, wie viel Böses er deinen Heiligen in Jerusalem angetan hat; und hier hat er Vollmacht von den Hohenpriestern, alle gefangen zu nehmen, die deinen Namen anrufen“ (Verse 13b und 14). Als Antwort auf diesen nur allzu verständlichen Einwand teilte ihm der Herr mit, dass Saulus bzw. Paulus sein ausgewähltes Werkzeug sei, dessen Bestimmung es sei, den göttlichen Namen „vor Heiden und vor Könige und vor das Volk Israel“ (Vers 15) zu bringen – und auch, dass diese Berufung mit Leiden verbunden sein wird (vgl. Vers 16). Darauf ging Hananias zu Saulus bzw. Paulus, legte ihm die Hände auf und sprach ihm den Heiligen Geist zu, worauf Saulus bzw. Paulus wieder sehen konnte, sich taufen ließ, wieder aß und trank und noch ein paar Tage in Damaskus bei seinen neuen Geschwistern im Glauben blieb. Im letzten Vers unseres heutigen Predigttextes wird gesagt, dass Saulus bzw. Paulus das, was ihm zuteilwurde, an andere weitergab: „Und alsbald predigte er in den Synagogen von Jesus, dass dieser Gottes Sohn sei“ (Vers 20).

Es ist eine – wie ich persönlich finde – überaus spannend geschriebene Geschichte, die Geschichte der Berufung des Saulus bzw. Paulus zum Völkerapostel. Wer meint, dass die Bibel ein langweiliges Buch sei, hat diese Geschichte sicher noch nicht gelesen. Es ist die Geschichte einer radikalen Veränderung eines Menschen, der mit einem Erlebnis konfrontiert wird, das weitreichende Konsequenzen für sein Leben hat: Nun verfolgt er die junge christliche Gemeinde

nicht mehr, sondern wird Teil eben dieser Gemeinde. Dieser Veränderung ist sprichwörtlich geworden: Wenn sich jemand von Grund auf verändert, wird oft davon gesprochen, er sei vom Saulus zum Paulus geworden. Aber das stimmt nicht. Saulus hieß bereits vor seiner Berufung Paulus und er legte seinen Namen Saulus auch nach der Berufung nicht ab. Die jüdische Neutestamentler Schalom Ben-Chorin schreibt in seinem Buch ‚Paulus. Der Völkerapostel in jüdischer Sicht‘: „Bei Juden der Diaspora war es üblich und ist es bis heute üblich, daß sie *zwei* Namen führen, einen für das bürgerliche Leben und einen für den internen jüdischen synagogalen Gebrauch.“ (Schalom Ben-Chorin, Paulus. Der Völkerapostel in jüdischer Sicht, München ³1983, S. 35f.; Hervorhebung im Original). Ben-Chorin führt dies weiter aus: „Man wählte dabei Namen, die klanglich aufeinander abgestimmt waren, [...]“ (Schalom Ben-Chorin, a.a.O., S. 36), wie dies bei den beiden Namen Saulus und Paulus gegeben ist. In Bezug auf das in unserem heutigen Predigttext dargestellte Damaskus-Erlebnis schreibt er: „Auf jeden Fall wird aus dem Saulus kein Paulus, sondern diesbezüglich bleibt der Mann, was er vorher bereits war, der keineswegs originelle Träger eines Doppelnamens nach Art der Diaspora-Juden“ (ebd.). Das ist der Grund, warum ich durchgehend von „Saulus bzw. Paulus“ gesprochen habe, auch wenn dies zugegebenermaßen sprachlich nicht sonderlich elegant ist. Aber das mute ich Euch und Ihnen zu, um deutlich zu machen, dass es hier nicht darum geht, dass Saulus zu einem Paulus wird. Diese Redewendung hat ihren Ort in der Tradition des christlichen Antijudaismus und transportiert die Vorstellung eine Abwendung vom Judentum und einer Hinwendung zum Christentum. Davon kann jedoch keine Rede sein. All das, was Saulus bzw. Paulus als Apostel der Völkerwelt getan hat, hat er als Jude getan. Durch sein Damaskus-Erlebnis, dadurch, dass er anfangs, an Jesus als Messias zu glauben, hat er seinem Judentum nicht den Rücken gekehrt. Das macht er – um nur ein Beispiel zu nennen – im neunten Kapitel seines Briefes an die Gemeinde in Rom deutlich. Dort bezeichnet er Juden als „meine Brüder, die

meine Stammverwandten sind nach dem Fleisch“ (Vers 3b) und schreibt über sie: „Sie sind Israeliten, denen die Kindschaft gehört und die Herrlichkeit und die Bundeschlüsse und das Gesetz und der Gottesdienst und die Verheißungen, denen auch die Väter gehören“ (Verse 4 und 5a).

Das ist für uns, die wir uns als Jerusalem-Gemeinde im christlich-jüdischen Dialog engagieren, eine wichtige Erkenntnis: Saulus bzw. Paulus, ohne den es uns als Gemeinde gar nicht geben würde, weil er das Evangelium von Jesus Christus zu den nicht-jüdischen Völkern gebracht hat und somit auch zu uns, die wir zu den nicht-jüdischen Völkern gehören, war Jude und blieb es auch. Wir leben in unserem christlichen Glauben an den Juden Jesus von

Nazareth, weil der Jude Saulus bzw. Paulus ihn uns vermittelt hat.

Und eben dieser Jude, dem wir unseren christlichen Glauben zu verdanken haben, wird hier als jemand dargestellt, der sich für sein Amt als Apostel nun nicht gerade qualifiziert hat, als er die junge christliche Gemeinde in Damaskus verfolgt hat. Aber – um eine bekannte Redensart zu zitieren – Gott beruft nicht die Qualifizierten, sondern qualifiziert die Berufenen. Das hat Saulus bzw. Paulus erfahren dürfen und das dürfen auch wir erfahren, wenn wir uns im Vertrauen auf Gott bemühen, unser Leben in der Nachfolge des Juden Jesus von Nazareth zu gestalten.

Amen.

Post aus Kibakwe

Padré Celestines Brief vom 20. Juni 2022, erhalten am 4. Juli 2022 übersetzt von Helga Kießling

Es hat ziemlich lange gedauert, aber heute habe ich Zeit. Ich kann mich hinsetzen und anfangen, Euch einen Brief zu schreiben. Ich weiß nicht, ob ich ihn auch heute zu Ende schreiben kann, oder ob ich dafür ein paar Tage brauche. Es stehen immer viele Menschen vor meinem Büro. Sie sind in Schwierigkeiten und suchen Rat oder andere Hilfe.

Vor zwei Tagen hörte ich telefonisch von Euch, dass es Euch allen gut geht. Diese Nachricht freut mich sehr, und immer wieder danke ich Gott dafür und bitte ihn darum, Euch alle gesund zu erhalten.

Wir alle hier und in Kurio sind gesund. Hin und wieder telefoniere ich mit Roger. Von ihm erfahre ich dann etwas über Kurio und seine Menschen. Sie erinnern sich Euer und denken an Euch.



Nun möchte ich Euch mitteilen, dass ich nach Dodoma fuhr, wie ich Euch am Telefon sagte, und das Geld, das Ihr geschickt habt, war schon auf meinem Konto. Ich habe es sofort abgehoben, um mich nach Nahrungsmitteln umzusehen. Es ist gerade zum richtigen Zeitpunkt angekommen und ist eine wundervolle Hilfe. Ich habe Mais gekauft. Er ist schwer zu bekommen. Zum einen wegen der Dürre, die unser Land getroffen hat, zum anderen wegen des Krieges zwischen Russland und der Ukraine, wober die Welt spricht. Tansania leidet unter

beidem. So könnt Ihr Euch vorstellen, dass Ihr uns aus dieser tödlichen Situation gerettet habt. Ich weiß, wie Ihr an uns denkt und Nöte in unserem Leben überwinden helft. Im Namen der Menschen von Kurio und Kibakwe, denen diese Hilfe zugute kommen wird,

danke ich Euch sehr herzlich. Gott segne Euch alle.

Was ich Euch noch mitteilen möchte: Mehr als zehn Mädchen sind gekommen und haben darum gebeten, die Lehrwerkstatt wieder zu eröffnen. Wegen Corona hatten wir sie geschlossen. Corona ist in Tansania keine Gefahr mehr, besonders auf dem Lande. Man hört von wenigen Fällen in den Städten, dort, wo viele Menschen sich aus unterschiedlichen Gründen begegnen. Und ein anderer Grund ist der, dass sich die Menschen an Corona gewöhnt haben und nicht viel darüber nachdenken. So plane ich, die Lehrwerkstatt bis August wieder zu eröffnen, obwohl es viele Herausforderungen für uns gibt, wie ich Euch letztes Mal sagte: die Dürre, die unser Land getroffen und überall zu einem großen Mangel an Nahrungsmitteln geführt hat. Das könnte dazu führen, dass es mit der Lehrwerkstatt nur langsam vorangehen wird. Aber ich habe mich dazu entschlossen anzufangen.

Nun gut, jetzt möchte ich zum Thema Politik kommen. Wie Ihr schon wisst, hat nach dem Tod unseres Präsidenten John Pombe Joseph Magufuli die Vizepräsidentin Samia Suluhu Hasan das Amt übernommen. Sie ist die erste Frau im Präsidentenamts Tansanias, und sie wurde es nach unserer Verfassung, die besagt, dass im Falle des Rücktritts oder Todes des Präsidenten oder anderer Schwierigkeiten der Vizepräsident das Amt bis zu den nächsten Wahlen übernehmen muss. Das ist nun in unserem Land eingetreten. Magufuli ist gestorben und Samia Suluhu Hasan hat seinen Platz eingenommen. Damit hatten die Tansanier nicht gerechnet, und jeder zweifelte daran, ob diese Frau das Land führen könne. Sie selbst zögerte auch, weil sie dachte, die Menschen würden sie nicht akzeptieren. Aber sie hatte keine andere Wahl. Seitdem ist mehr als ein Jahr vergangen, und in dieser Zeit hat sie bewiesen, dass sie eine starke weibliche Führungskraft ist, bereit, hart für die Menschen Tansanias zu kämpfen und sicherzustellen, dass sie ihr Leben verbessern können. Der frühere Präsident John Pombe Magufuli hatte eine andere Auffassung von der Entwicklungsmöglichkeit Tansanias. Er

meinte, dass Tansania sich ohne Zusammenarbeit mit anderen Staaten entwickeln könne, wenn die Tansanier hart arbeiteten. Sein Slogan war „Hapa Kazitu“. Das heißt: Jeder Einzelne muss hart arbeiten und sich um Entwicklung bemühen, dann kann Tansania ein entwickeltes Land in der Welt werden. Ihm war aufgefallen, dass viele Menschen sich nicht daran hielten und nicht hart arbeiteten. Insgesamt ist Tansania reich an allem, wovon jeder profitieren könnte.

Unsere Präsidentin Samia Suluhu Hasan ist der Meinung, dass zur Entwicklung die Zusammenarbeit mit Menschen von außen erforderlich ist, nicht nur mit Menschen von innen. So setzt sie auf Diplomatie und stellt sicher, dass unter den Nationen eine gute Verbindung aufgebaut wird. Während ihrer Präsidentschaft hat sie viele Länder besucht und Menschen getroffen, die daran interessiert waren, geschäftlich in Tansania tätig zu werden. Die hat sie willkommen geheißen. Sie hat einen Film gedreht: „Royal Tour“. Den hat sie mit nach Amerika genommen und dort vorgeführt. Und es scheint so, als habe er vielen Menschen Tansania bewusst gemacht. Samia Suluhu Hasan ist eine Frau mit einer großen Vision und mit hohen Erwartungen, was die Zukunft Tansanias betrifft und Afrikas im Allgemeinen.

Ich komme zu einem anderen Thema in der Welt. So wie ich es sehe und darüber denke. Es bringt mich zum Nachdenken darüber, was denn eigentlich in der ganzen Welt passiert, dass man überall Übles erlebt: Dürre, Hunger, Krieg Hass, Töten, Feindschaft, Stolz und alles Schlechte, wie auch immer man es nennen mag. Woher kommt das alles? Wer verursacht diese Übel? Warum können Menschen nicht in Liebe zusammenleben, in Frieden, in gegenseitigem Verstehen und gemeinsamer Arbeit, zum Nutzen aller? Wisst Ihr, manchmal sehe ich mir die Tiere an und finde, dass es unter ihnen keinen Hass und kein Töten gibt. Sie freuen sich ihres Lebens und fühlen sich in ihrer Gemeinschaft wohl.

Dann gehe ich in meinen Gedanken zurück zur Bibel. Und da lese ich, dass Gott alles gemacht hat, und am letzten Tag seines

Schaffens den Menschen nach seinem Ebenbild. Bis zu dem Augenblick war alles gut und vollkommen. Gott vertraute alles dem von ihm erschaffenen Menschen an und machte ihn zu Herrn seiner Schöpfung. Er sollte sie beherrschen, nach Gottes Willen. Wir lesen in der Bibel, dass der Mensch seinem Schöpfer nicht gehorchte. Und das nur, weil er frei und wie Gott sein wollte, so dass er wie Gott über alles herrschen konnte. Dieses ist der Wunsch des Menschen: alles nach seinem und nicht nach Gottes Willen zu beherrschen. Das ist der Anfang alles Übels, und das können wir in Genesis, Kapitel 3, lesen: der Wunsch des Menschen in der Welt.

Der Mensch ist nach dem Ebenbild Gottes erschaffen worden und hat nach Gottes Willen zu handeln. Wenn der Mensch gottlos wird und sagt: „Lasst uns Menschen nach unserem Ebenbild machen und sie über alles Geschaffene herrschen. Lasst sie Mit-schöpfer sein.“ Dann ist der Mensch zum Problem geworden für alle und alles, was Gott geschaffen hat. Wie jetzt. Wegen seines Ungehorsams Gott gegenüber ist jede Kreatur tödlichem Leiden ausgesetzt. Nichts ist auch nur annähernd so, wie Gott es gewollt hat. Seht nur die Welt an und nehmt das Unglück aller Kreatur wahr. Die Welt ist nicht mehr das Paradies, das Gott dem Menschen gegeben hat, um sich daran zu erfreuen. Sie zeigt Adam und Eva im Ungehorsam gegen Gott, als sie sich vor seinem Angesicht verbargen, weil sie sich nackt fühlten. Sie trauten einander nicht mehr und fingen an, sich gegenseitig anzuklagen: Du hast Unrecht getan, nicht ich. So seht nun die Welt an, wie sie heute ist: Keiner traut dem anderen, keiner liebt den

anderen, keiner hat Frieden, obwohl Christus gesagt hat: „Ich bringe euch Frieden, aber nicht wie die Welt, sondern von meinem Vater im Himmel.“ Jesus sagt: „Ich bin gekommen, um den Willen meines Vaters zu tun, nicht meinen.“

Soll ich denken und sagen, niemand wird sich in dieser Welt wohl fühlen, es sei denn, er wendet sich Gott zu und tut Gottes Willen?

Ich denke immer an die Welt und bete für sie und wünsche, dass doch die ganze Welt den Wert des Menschen erkennen und jeden einzelnen als eine besondere Kreatur respektieren möge, eine Kreatur, die von Gott geliebt wird, die er nach seinem Ebenbild geschaffen hat, damit sie ihn in dieser Welt repräsentiere. Dann wird alles in Ehrfurcht vor Gott getan, weil er es geschaffen hat.

Nun denke ich an Hamburg. Viel Zeit ist vergangen, seit ich es zuletzt besuchte und die Liebe der Menschen dort erfuhr und mich eins mit ihnen fühlte. Gott hat es gefügt, dass wir einander kennen gelernt haben. Und dafür danke ich ihm immer ganz besonders.

Meine herzlichen Grüße schicke ich der ganzen Familie Kießling und Maria. Ich hoffe, es geht allen gut. Ich schicke sie auch Pastor Dr. Goßmann, der Jerusalem-Gemeinde und allen ihren Gästen, den Jesus friends, die mit der Jerusalem-Gemeinde eng verbunden sind, Frau Gerke und ihrer Gruppe, der Petrus-Gemeinde und allen, deren Namen ich nicht mehr erinnere, mit denen ich aber im Gebet verbunden bin.

gez. Padre Celestine Lipambile

Die Kirchengemeinderatswahl am 27. November 2022

Die alle sechs Jahre stattfindende Kirchenwahl lebt davon, Menschen zu gewinnen, die sich zur Wahl in den Kirchengemeinderat vorschlagen lassen. Sie ist Mitarbeit an der Erfüllung des einen kirchlichen Auftrags und dient dem Gemeindeaufbau.

Durch die Taufe empfangen Menschen den Heiligen Geist. Damit stehen alle Getauften grundsätzlich und ohne Unterschied in direkter Beziehung zum dreieinigen Gott. Auf dieser Grundlage beruht das Recht und die Macht der versammelten Gemeinde, über

alle Lehre zu urteilen, Lehrende zu berufen und diese ein- und abzusetzen. Damit ist die Verantwortung für den Dienst der Kirche der ganzen Gemeinde anvertraut. Dies gilt unabhängig von der verfassungsmäßigen Leitungsaufgabe des Kirchengemeinderats, den Aufgaben und Befugnissen der Gemeindeversammlung sowie des Amtes der öffentlichen Verkündigung. Aus dieser gemeinsamen Verantwortung heraus sind alle wahlberechtigten Gemeindeglieder aufgerufen, sich an dem Wahlvorschlagsrecht innerhalb der Kirchengemeinde zu beteiligen. Dazu gehört sowohl das Recht, sich für die Wahl als Mitglied in den Kirchengemeinderat vorzuschlagen oder vorschlagen zu lassen, als auch das Recht, als wahlberechtigtes Gemeindeglied Vorschläge für die Kirchenwahl zu machen.

Wahlvorschlagsformulare gibt es unter www.nordkirche.de/mitstimmen oder auch im Gemeindebüro bei Frau Henkel (Tel: 040 / 202 28 136, E-Mail: buer0@jerusalem-kirche.de).

Zur Wahl vorgeschlagen werden können alle Gemeindeglieder, die am Wahltag das 18. Lebensjahr vollendet haben und bereit sind,

- an der Erfüllung der Aufgaben des Kirchengemeinderats gewissenhaft mitzuwirken,
- am kirchlichen Gemeindeleben, insbesondere am Gottesdienst, teilzunehmen,

- das Gelöbnis als Mitglied des Kirchengemeinderats abzulegen und
- Wesen und Auftrag der Kirche zu vertreten, wie sie in der Verfassung niedergelegt sind,

also insbesondere

- die Aufgaben in der Bindung an den Auftrag ihres Herrn Jesus Christus und in der darin begründeten Freiheit als Dienst an allen Menschen zu erfüllen,
- das Evangelium in Wort und Tat vor allem durch Gottesdienst, Gebet, Kirchenmusik, Kunst, Bildung und Unterricht, Erziehung, Seelsorge, Diakonie, Mission sowie durch Wahrnehmen ihrer Mitverantwortung für Gesellschaft und öffentliches Leben zu verkünden und zu bezeugen,
- durch das Hören auf Gottes Wort und durch dessen Auslegung Leitung in der Kirchengemeinde wahrzunehmen,
- für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung sowie für die Wahrung der in der Gottesebenbildlichkeit gründenden Menschenwürde und der Menschenrechte in der Welt einzutreten und
- sich gegen alle Formen der Diskriminierung zu wenden und ein von Gleichberechtigung bestimmtes Zusammenleben der Menschen zu fördern.

* * *

Gedanken zum Monatsspruch im Monat September 2022
„Gott lieben, das ist die allerschönste Weisheit.“ (Sirach 1, 10)
von Frank Bonkowski

Ein wunderschöner Vers und ich habe gleich mal zwei Fragen:

*Wie liebt man eigentlich Gott?
 Und warum ist das weise?*

Viele Christen singen Lieder, um Gott ihre Liebe zu zeigen. Andere sprechen lange

Gebete, vielleicht versuchst du, gerecht zu leben oder möglichst viele Gebote zu halten.

Womit kann man Gott, der alles besitzt, eine Freude machen?

Jesus hat seine Antwort einmal ungefähr so ausgedrückt: „Wenn du etwas für jemanden

tust, von dem du nichts zurückerwarten kannst, weil er dich gar nicht bezahlen kann. Dann nimmt Gott das persönlich. Als wenn du Gott selber beschenkt hättest.“

Weil ich Papa bin, kann ich Jesu Satz ganz gut nachvollziehen.

Ich freue mich sehr über persönliche Geschenke. Am meisten fühle ich mich aber mit denen verbunden, die gut zu meinen Kindern sind.

Mein Freund Bernd, der vor Jahren einmal mit einem Spielzeugauto vor der Tür stand, weil er mitbekommen hatte, dass mein Sohn traurig war.

Meine Schwägerin und mein Schwager, Eve und Harry, die meine Tochter Jubilee fünf Jahre lang unterstützt haben, während sie in Calgary studiert hat.

Meine Freunde Mike und Jane und Kelly und Roy, die gerade Raum in ihren Häusern für meine beiden Jüngsten bereitgestellt haben, damit Lukas und Kasey vor ihrem Studium ein paar Monate in ihrer Geburtsstadt Sechelt leben und arbeiten können.

Der Weg zu meinem Herzen geht über die Liebe zu meinen Kindern und wenn du weise sein möchtest und Gott lieben, dann kümmere dich um Gottes Kinder. Gott



nimmt das persönlich und freut sich über deine Liebe.

Aber warum ist das jetzt weise?

Meine Frau und ich standen letzten Monat vor einer schwierigen Entscheidung. Viel Geld verdienen oder einem Ehepaar helfen, das wegen des Krieges in der Ukraine in Not geraten war.

Bei manchen Entscheidungen kann man Kompromisse eingehen. Dies war so eine „entweder oder“ Entscheidung. Ganz oder gar nicht.

Die kluge, logische Entscheidung wäre ganz klar, das Geld zu verdienen. Hätten wir eine „Pro und Contra“ Liste geschrieben, wäre die Sache eindeutig gewesen.

Nur ist Weisheit manchmal sehr anders als Klugheit. Ich glaube an Sätze wie „Liebe gewinnt!“ und „Die Energie, die du in diese Welt investierst, wird zu dir zurückkommen.“

Solche Aussagen sind nicht unbedingt immer klug oder leicht. Trotzdem habe ich kluge Investitionen manchmal bereut. Das, was ich aus Liebe getan habe, hat sich am Ende immer als gut erwiesen. Allerschönste Weisheit eben.

Gedanken zur Monatspruch im Oktober 2022

„Groß und wunderbar sind deine Taten, Herr und Gott, du Herrscher über die ganze Schöpfung. Gerecht und zuverlässig sind deine Wege, du König der Völker.“

(Offenbarung 15, 3)

von Oliver Haupt

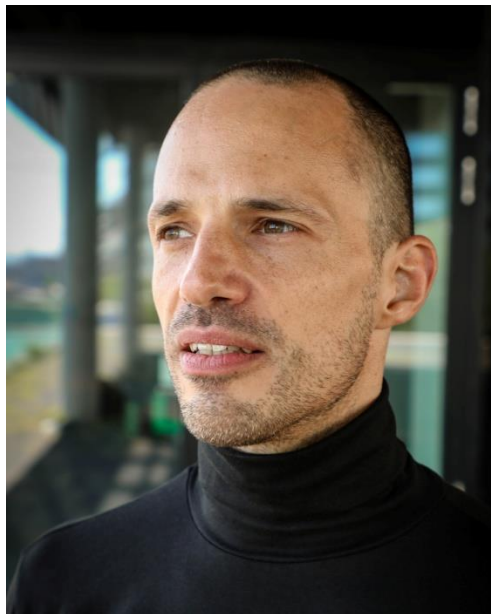
Dieser Bibelvers ist der Monats-Spruch für den Monat Oktober. Der Vers ist einem prophetischen Text entnommen, der Offenbarung des Johannes. Das ist das letzte Buch

der Bibel, ganz am Schluss; man könnte auch sagen, das fulminante Finale. Darin findet zu guter Letzt die Weltgeschichte ihre Vollendung, und alles hebt sich auf in

die neue, gute Ordnung jener anderen und ewigen Welt hinein, die hinter dieser vordergründigen auf uns wartet. In einem solchen prophetischen Text begegnen oft geradezu provokativ zugespitzte Aussagen über Gott, wie eben hier diese Lobpreisung, dass Gottes Werke „groß und wunderbar“ sind und „gerecht und wahrhaftig“ seine Wege. Der Vers ist Teil einer Vision von einem himmlischen Lobgesang. Ganz anders klingt oft unsere Erdlings-Perspektive, wie sie uns in unserer kritischen und unreligiösen modernen Kultur mittlerweile vertraut erscheint: „Woher kann ich überhaupt wissen, wie Gott ist?“, „Die Wege Gottes sind wohl nun mal unergründlich ...“, oder gleich der Top 1 Bestseller: „Wie kann Gott all das zulassen, wenn er doch gut und gerecht sein soll?“.

„Groß und wunderbar, gerecht und wahrhaftig“ – so rühmt das Himmels-Lob in dem Bibelvers den Schöpfer und Erlöser. Ja, woher bezieht jemand solche Gewissheit und solche überschwängliche Begeisterung? In himmlischen Sphären mag sich das vielleicht noch so sagen lassen. Aber auf Erden?

Traditionell wird in unserer Kultur im Oktober das Erntedank-Fest begangen. Und hier liegt auch ein Schlüssel zur Entdeckung der Größe und des Wunderreichtums Gottes. Zwar erleben Menschen die Welt natürlich oft als rätselhaft und voller Fragen. Aber viel stärker und stabiler präsentiert sich doch ein anderer Eindruck: Die Welt ist ein staunenswert lebensreicher Ort. Sie bietet Raum für das Leben, Lebensraum, und ist voller Chancen. Sie ist für diesen Zweck erstaunlich präzise eingerichtet und mit großem Überfluss ausgestattet. Die Welt ist dermaßen gesättigt mit Lebensmöglichkeit, dass jemand schon sehr abgestumpft sein muss, um darüber nicht zu staunen und sich zu fragen, ob all das, all diese Fülle an



verknüpfter Lebendigkeit, nicht geradezu zu dem Schluss zwingt: „Das alles muss zu etwas gut sein! Das hat bestimmt jemand so gemacht, und zwar extra, mit Absicht, und auch mit Sorgfalt und mit Wohlwollen“; „Groß und wunderbar, gerecht und wahrhaftig“.

Es macht den Eindruck, dass die Welt in ihrer Gesamtheit als Lebensraum für uns Menschen und für alle anderen einfach überwältigend gut ist und ganz und gar nicht selbstverständlich, sondern ein Wunder. Diesen Eindruck haben Menschen schon immer, und das wird uns hoffentlich auch in Zukunft niemand abgewöhnen. Dieser starke, überzeugende Eindruck, dass da eine irgendwie-göttliche Absicht hinter der Welt

und ihrer Natur stehen muss, hat auch einen theologischen Namen: Der „teleologische Gottesbeweis“ (von gr. „telos“ = „Ziel, Zweck“).

Natürlich ist ein subjektiv empfundener Eindruck kein Beweis im Sinne der Logik, aber darum ging es auch nie. Der Punkt, um den es geht, ist der: Auch wenn niemand von uns Irdischen eine Himmels-Perspektive hat, auch wenn Zweifel oder Fragen oder Unsicherheit uns immer wieder durcheinanderbringen, so gibt es dennoch mehr als genug Erfahrungs-Raum und Erfahrungs-Situationen, damit jeder Mensch immer wieder mit den göttlichen Spuren in der Welt in Kontakt treten kann.

Das Erntedank-Fest ist dabei nur ein Anlass von vielen. Jeder Sonnenaufgang, den man sieht, jedes Lächeln, das man empfängt, jedes Staunen über bunte Blüten und jede Zufriedenheit über ein gelungenes Vorhaben werden für uns zu Hinweisen, die uns auf die Spur bringen: Das alles kann doch auf keinen Fall einfach nur so da sein, sondern es muss Ausdruck sein eines umfassenden und gütigen Willens, einer guten Absicht hinter allen Dingen. Irgendwo dahinter, da

drüber, am Ziel von allem – Ja, da wird es wohl doch so aussehen, wie der Bibelvers aus jener Himmels-Vision es sagt: „Groß und wunderbar sind deine Taten, Herr, Gott, Herrscher über alles. Gerecht und wahrhaftig sind deine Wege, du König der Völker.“ Und wer weiß – am Schluss werden

vielleicht wirklich alle von uns, jeder einzelne, auf genug Spuren Gottes zurückblicken, um sich diese Worte auch persönlich zu eigen zu machen und sie selber überzeugt mitzusprechen.

Ich wünsche mir das. Und ich wünsche es auch Ihnen.

Gedanken zur Monatspruch im November 2022

„Weh denen, die Böses gut und Gutes böse nennen, die aus Finsternis Licht und aus Licht Finsternis machen, die aus sauer süß und aus süß sauer machen!“ (Jesaja 5, 20)

von Dorothea Pape

In der Bibelstunde der Jerusalem-Gemeinde wurde in diesem Jahr der Prophet Jesaja gelesen. Der ganze! Das erforderte viel Elan; ein Highlight in den Bibelstunden war, wenn mehrere Übersetzungen gelesen wurden und man sie vergleichen konnte – Herr Dr. Kießling hat z.B. regelmäßig die Buber-Rosenzweig Übersetzung vorgelesen. Was für intensive Texte!

Jesaja berichtet immer wieder, dass er Gottes Stimme im Ohr hat... die Stimme, die zum Guten führt, die Stimme, die im Innersten spricht – und nicht die eigene ist...

Viele Menschen waren vor dem Krieg und dem Exil relativ lange Zeit damit beschäftigt, „ihr eigenes Ding“ zu machen. Sie dachten, dass Gott es weder sähe noch wüsste. Sie machten einfach, was sie wollten. Auch auf Kosten anderer. Jesaja findet so treffende Worte für ihr Verhalten, dass man meint, man würde ein modernes Feuilleton, eine Sozialkritik lesen. Seine „Wehe-Worte“ fangen mit der Darstellung von Gier an: Weh denen, die ein Haus zum andern bringen und einen Acker an den andern rücken, bis kein Raum mehr da ist und ihr allein das Land besitzt! Und er fährt fort mit denen, die schon morgens Alkohol trinken und ihr Leben vertun. Darauf folgt die Beschreibung derer, die die Wahrheit bewusst verdrehen. Er beschreibt dann die Egoisten, die sich rücksichtslos selbst über alles und alle stellen und alles besser wissen bzw. wegen ihrer selbstverliehenen Klugheit Arroganz und Besserwisserei verbreiten: Weh

denen, die weise sind in ihren eigenen Augen und halten sich selbst für klug.

Was aber, wenn Menschen sogar Böses als gut beschreiben und das anderen weißmachen wollen? Die das Dunkel zu Licht erklären und sauer als süß... Viele merken es – aber niemand sagt etwas? Vielleicht, weil diese Verdreher das Sagen und die Macht haben?

Jesaja betont, dass Gott Gutes als gut ansieht, aber Böses als böse ansieht und es auch bestraft. Gott kann niemand betrügen. Er lässt sich nicht für böse Ziele einspannen oder manipulieren. Das steht nicht im Gegensatz zu seiner barmherzigen Güte, zeigt aber sehr wohl, dass mit Gott zu rechnen ist! Wir wissen durch die Predigt von Jesus Christus, worauf es ankommt: Tut Buße, denn das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen! Gott will das Gute in uns herauslocken und das Böse soll uns bewusst als Böses werden. Wenn das Böse in uns herrscht, dann will Gott, dass wir es sehen und merken und dagegen vorgehen – dass wir umkehren zu ihm und seiner Güte, zu seinen Geboten und Satzungen, die wir durch Jesus Christus in unserem Leben als Maßstab setzen.

Moses Mendelssohn beschreibt in einem Sermon, wie mit dem Bösen umgegangen werden kann: *Alexander der Macedonier* kommt auf seinen Eroberungszügen auch an einen abgelegenen Ort in Afrika. Er wird in einer Hütte des Herrschers dieses Landes bewirtet – man setzt ihm aber nur goldene

Datteln, goldene Feigen, goldenes Brot etc. vor. Als Alexander fragt, ob in diesem Land Gold gegessen werde, antwortet der Herrscher, Alexander fände in seinem eigenen Land wohl ausreichend gewöhnliche bzw. übliche, genießbare Speisen, und fragt, warum er zu ihnen nach Afrika gekommen sei. Während sie miteinander sprechen, kommen zwei Streithähne herein und fordern den afrikanischen Herrscher auf, ihren Streit zu schlichten. Der Afrikaner tut das, indem er ihnen nahelegt, ihre Kinder miteinander zu verheiraten und das Streitobjekt als Mitgift in die Familie zu geben. Als Alexander sich über das friedvolle Urteil wundert, fragt der Herrscher, ob das Urteil ungerecht sei und wie er es denn in seinem Land gehandhabt hätte. Die Antwort lautet: Das Urteil wäre ihm befremdlich. In seinem Land wären beide Streithähne ins Gefängnis geworfen worden und das Streitobjekt in seine Kasse, also in Alexanders eigene, gewandert. Der afrikanische Herrscher ist nun seinerseits befremdet und fragt:

Scheint auch die Sonne auf jener Erde? – O ja! – Regnet es dort? – Allerdings! – Sonderbar! Gibt es auch zahme, krautfressende Tiere dort? – Von mancherlei Art. – Nun, sprach der Beherrscher, so wird das allgütige Wesen, um dieser unschuldigen Tiere willen, in eurem Lande die Sonne scheinen und regnen lassen. Ihr verdient es nicht.¹

Es ist ersichtlich, dass Moses Mendelssohn hier nicht nur einen Vers auslegt, sondern über Gerechtigkeit als grundlegende, gewaltlose, ja niemanden beeinträchtigende, sondern in sich ruhende Lebensweise und über eine von Vernunft und Weisheit getragene Balance in den Beziehungen der Menschen spricht. Streit soll vermindert werden.

Ausgewogene, sich gegenseitig fördernde Strukturen sollen die Menschen bilden.

Moses Mendelssohn wendet sich mit seiner Auslegung gegen Gewaltherrschaft, Okkupation und Ausbeutung anderer Völker, aber auch gegen Habgier, Egoismus, Arroganz und Willkür. Gleichzeitig legt er einen Psalmvers der Weisheitsliteratur aus (Ps 36,7: *Den Menschen und dem Vieh hilft der Herr.*) Er gibt ein Lehrstück, das in der Erkenntnis der Vernunft selbst einen angesichts des Goldes fragenden Okkupanten zu neuen Einsichten führen kann.

Dabei ist der besiegte und eroberte afrikanische König, der im Grunde weit unter Alexander steht, derjenige, der die weisen

Worte spricht – und mit seiner Weisheit den erfolgreichen Alexander weit in den Schatten stellt, zum Nachdenken bringt und zur Verwunderung führt.

Moses Mendelssohn zeigt, dass es von untergebenen Völkern ausgesprochen und vorgelebt, gerechte Ordnungen geben kann, die vorbildhaft selbst so wichtige Weltherrscher wie Alexander den Macedo-

nier, beeindrucken können.

In seiner Geschichte bezeichnet der Afrikaner Gott als das *allgütige Wesen*, das offenbar uneingeschränkt über Leben und Tod entscheidet. Sowohl der Afrikaner als auch Alexander der Eroberer erkennen ihn unhinterfragt als übergeordnete Autorität an. Beide wissen, von wem die Rede ist. Der, der Sonne und Regen zusammen mit allen Geschöpfen einschließlich der Pflanzen schuf, ermöglicht Leben und Ernährung. Davon wird vermehrt in Psalm 37 gesprochen. Aber der Psalm thematisiert auch Frevler und Übeltäter, die versuchen, die Gerechten zu beherrschen und ihnen ihre ungerechten, menschenverachtenden Werte



¹ Mendelssohn, Moses: JubA 10,1, S. 318; die Rechtschreibung wurde von mir angepasst.

und Normen aufzuzwingen. Nicht Gier und Gewalt, Machtstreben, Okkupation und Unterdrückung bestimmen den afrikanischen König und sein Volk, sondern allein Güte – ein durch und durch *allgütiges Wesen*. Wie in einer *Imitatio Dei*, die die Herstellung von Gleichgewicht, Gerechtigkeit und Frieden voranbringt, antwortet der Afrikaner. Dass man Gold nicht essen kann, wird Alexander als erstes Lehrstück vorgeführt. Dass die Streitenden sich das Streitobjekt

teilen sollen, ja dass es in der nächsten Generation als Mitgift dem Erhalt der gemeinsamen Familie dienen soll, ist eine weitere gemeinschaftsfördernde Idee. Dass zahme, krautfressende Tiere der Grund sein können, dass Gott die Menschen noch nicht vom Erdboden aufgrund ihrer Bosheit vertilgt hat – ist eine erstaunliche Aussage, die aus dem Talmud stammt (aus der Aggada: Vayikrah Rabbah 27:1).

* * *

Hossa Talk-Gottesdienst am 19. Juni 2022 von Michaela Lohr

Im Rahmen des Hossa Talk-Wochenendes in der Jerusalem-Kirche fand auch der Sonntagsgottesdienst in etwas anderer Form und mit den Hossa Talkern Gofi und Jay statt.

Hossa Talk? Was ist das denn? Ein podcast. Ein was? Eine moderne Art des Radiohörens im Internet. Zwei Leute unterhalten sich über Themen, die sie beschäftigen oder über Fragen, die ihnen gestellt werden. Bei Hossa Talk geht es um christliche Themen und Fragen. Und ab und an unterhalten sie sich nicht nur zu zweit privat zu Hause, sondern in Kirchen oder anderen öffentlichen Räumen mit Gästen und Zuschauern. Und da Gofi schon immer mal nach Jerusalem wollte, hat er es zumindest schon einmal bis zu uns geschafft ;-)

Gofi (Gottfried) Müller ist Jahrgang '70 und selbständiger Autor und Musiker. 11 Jahre lang reiste er durch Deutschland und angrenzende europäische Länder und sprach auf kirchlichen und freikirchlichen Veranstaltungen. Er bezeichnet sich als Word Bild Künstler, denn er schreibt und malt.

Jay (Jakob) Friedrichs ist Jahrgang '68 und Gemeindepädagoge, Berater, Comedian (Mitglied des Comedy-Duos „superzwei“), Autor und Referent. Neben seinen Auftritten ist er tätig beim ev. Dekanat Kronberg und in der Andreasgemeinde Niederrhöchstadt, wo er als Referent für Populärmusik und neue Spiritualität sein (Un)Wesen treibt.



Als die beiden mitbekamen, dass Pastor Dr. Goßmann im interreligiösen Dialog tätig ist, wollten sie unbedingt mit ihm darüber reden. So entstand die Idee für diesen Gottesdienst, und alle drei standen bzw. saßen vorne im

Altarraum und haben uns teilhaben lassen an ihrem Gespräch, das gleichsam zur Predigt wurde.

Zuerst wurde darin geklärt, was ein interreligiöser Dialog ist und warum wir als Gemeindevolk meist wenig bis kaum etwas davon mitbekommen.

Dann wurden Pastor Goßmann jede Menge Fragen dazu gestellt:

- Warum findet so ein Dialog so selten statt?
- Gibt es auch in unserem Leben interreligiösen Dialog und benennen wir nur einfach anders?
- Ist es vielleicht auch eine Kultur- und Mentalitätsfrage? Sind Menschen aus dem Orient da offener als wir Europäer?
- Wurde der Dialog nach den 11. September 2001 schwerer?
- Welche Religionen sind im interreligiösen Dialog vertreten?
- Wie kam Hans-Christoph Goßmann überhaupt zu diesem Thema der Interreligiosität?
- Wo sind die Knackpunkte; kann, darf, soll man alles ansprechen? Wo ist da bei Muslimen Schluss?
- Interreligiöser Dialog klingt so blumig und gar nicht spannungsreich. Ist das nur ein Eindruck oder herrscht da wirklich „Friede, Freude, Eierkuchen“?
- Wie spricht man über die Trinität?
- Wie verstehen Muslime den Sohn Gottes?
- Wie geht man miteinander um im Dialog?
- Was hat Hans-Christoph Goßmann vom jüdischen-islamischen Dialog gelernt?
- Gibt es Momente, wo man sich mehr Abstand/Differenz wünschen würde?
- „House of One“, was hält er davon? Und gibt es sowas woanders auch?
- Wie denkt er zum Thema „Mission“ (Matth. 28) und wie läuft das im interreligiösen Dialog ab? Und was hat das mit Toleranz zu tun?
- Was wäre hilfreich bei der

Spannung, dass Muslime sich nicht distanzieren (bei Anschlägen etc.)?

- Wie können wir aufgeschlossener gegenüber den anderen Religionsgemeinschaften werden?

All diese Fragen werden beantwortet, und nicht nur Jay und Gofi haben viel dabei gelernt. Es lohnt sich auf alle Fälle, sich diesen podcast anzuhören!

Hier ist der Link:

<https://hossa-talk.de/195-wie-geht-interreligioeser-dialog-und-wozu-ist-der-gut-m-dr-christoph-gossmann/>

Auch der Rabbiner Dr. Walter Rothschild war schon in einer Folge von Hossa Talk zu hören. Wer daran Interesse hat, hier der Link:

<https://hossa-talk.de/190-wenn-die-vielfalt-des-glaubens-kein-problem-sondern-sein-wesen-ist-ein-interreligioeser-plausch-mit-rabbiner-dr-walter-rothschild/>



Nach dem Gottesdienst genossen wir noch alle die Leckereien von der Talk Bar und haben geklönt. Das war für einige eine willkommene Abwechslung, mal nicht alleine Mittag essen zu müssen. So klang dieser gemeinsame JerusalemCampus-Gottesdienst lange nach dem offiziellen Ende wunderbar aus.

Zu Gast in Abrahams Zelt 2022
„Himmlische Speisen – die religiöse Küche – Liebe geht durch den Magen“
von Christoph Huppenbauer

Bei allen bisherigen Treffen der Seminarreihe ‚Zu Gast in Abrahams Zelt‘ ging es um Themen, die allen drei Religionen in besonderer Weise eigen sind:

2011: Heilige Tage – 2012: Frauen in den Heiligen Schriften – 2013: Humor und Respekt in den abrahamitischen Religionen – 2014: Ästhetik in den Religionen – 2015: Paradies, Hölle oder was sonst? – 2016: Liebe, Ehe, Einsamkeit – 2017: Geld, Gier, Gerechtigkeit – 2018: Wahrheit und Wirklichkeit – 2019: Mystik, Musik und Selbsterkenntnis – 2020: Religionen im Film – 2021: Rückblick auf 10 Jahre ‚Zu Gast in

Abrahams Zelt‘ und 2022 – also in diesem Jahr: ‚Himmlische Speisen‘ unter der Leitung von Pastorin Maike Lauther-Pohl von der Evangelischen Akademie der Nordkirche, Breklum, und Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann von der Jerusalem-Akademie in Hamburg.

Doch gibt es das überhaupt: *himmlische Mahlzeiten*? Was sagen die christlichen Quellen dazu? Die Aussage von Paulus kommt mir in den Sinn: „*Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude in dem Heiligen Geiste. ...*“ (Römer 14,17). Andererseits hat Lukas dieses Wort Jesu überliefert: *ich sage euch: „Viele werden kommen von Osten und von Westen und mit Abraham und Isaak und Jakob im Himmelreich zu Tisch sitzen“* (Lukas 13,29).

Gemeinsam mit anderen an einem Tisch zu sitzen, zu essen und zu trinken verträgt sich nicht mit Streit, viel eher mit Feiern und Genuss – ein ganz und gar irdisches Vergnügen. Eine echte Mahlfeier ist jedoch nur möglich, wenn die Teilnehmer sich bei aller Verschiedenheit gegenseitig anerkennen,

achten und respektieren, d.h., wenn diese geprägt ist von Frieden und Gerechtigkeit untereinander, nach Paulus Kennzeichen des Reiches Gottes. Wo dieser Geist gegenseitiger Achtung nicht herrscht, wird gemeinsames Feiern, Essen und Trinken zur Farce. Weniger die Auswahl der Speisen oder ihr spezifischer Geschmack, vielmehr und vor allem die Verbundenheit in einem Geist und die respektvolle Beachtung der Traditionen, u. a. der Speisegebote der jeweils anderen Religion geben einer Mahlfeier ihre himmlische Note. Dem entspricht nach christlichem Verständnis die Vision

Jesu vom künftigen Reiche Gottes: die Tischgemeinschaft aus allen Ecken und Enden der Welt und das gemeinsame Freudenmahl. Denn auch die Gastfreundschaft und Liebe Gottes gehen durch den Magen.

Ziel der Begegnung in

diesem Jahr war es, sich über die verschiedenen Speiseregeln und Mahltraditionen der beteiligten Religionen zu informieren und sich gegenseitig zu deren besonderen geistlichen Begehungen einzuladen. Als Repräsentanten des Judentums fungierten wie schon in den vergangenen Jahren Yurij Kadnikov, Landesrabbiner von Mecklenburg-Vorpommern, zusammen mit seiner Frau Daria. Ebenso ist schon seit vielen Jahren der Imam und bisheriger Direktor des Islamischen Wissenschafts- und Bildungsinstituts in Hamburg, Dr. Ali-Özgür Özdil, Referent und profunder Vertreter des Islams bei den Seminaren in Abrahams Zelt. Den christlichen Glauben repräsentierten Pastorin Maike Lauther-Pohl und Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann.

Gemeinsam begingen wir am Freitag das muslimische Freitagsgebet, am Freitag-



abend und Sonnabend die jüdische Schabbatfeier und am Sonntag unseren vertrauten christlichen Gottesdienst.

Der Auftakt des Seminars bildete bereits am Donnerstagabend der eindrückliche Vortrag von Prof. Dr. Ralf Wüstenberg, Professor für systematische Theologie an der Europauniversität Flensburg, über sein kürzlich erschienen Buch *„Einander Wahrnehmen – ein Dialogmodell für die christlich-islamische Begegnung“*.

Der Ausgangspunkt seines Referates bildete das von Hans Küng im Rahmen seines Projektes *Weltethos* formulierte berühmte Diktum: *„Kein Friede unter den Nationen ohne Frieden unter den Religionen; kein Friede unter den Religionen ohne Dialog unter den Religionen.“* Doch wie sieht ein gelungener interreligiöser Dialog aus? Hier nimmt Wüstenberg eine Typisierung vor, die er die *Dialogpyramide* nennt:

Zuerst geht es um den sog. *„kognitiven Dialog“*, die Kenntnis und den Austausch über die Besonderheiten der anderen und der eigenen Religion. Darauf aufbauend folgt der sog. *„empathische Dialog“*, das Wahrnehmen der

Innenperspektive des eigenen und des fremden Glaubens; als dritte Stufe schließlich geht es um den sog. *„spirituellen Dialog“*, das Ausloten der Grenzen der je eigenen Religion und das Andeuten neuer Horizonte, ggf. bis hin zum gemeinsam gestalteten Begehen religiöser Rituale und Ausdrucksformen (z.B. gemeinsames Gebet).

Die umfassende Information auf kognitiver Ebene über die Speisetraditionen und -vorschriften der drei verschiedenen Religionen, insbesondere aber die Einladung aller Seminarteilnehmer zum islamischen Freitagsgebet und zum christlichen Gottesdienst offenbarten die beglückende Aktualität und Relevanz der von Prof. Dr. Wüstenberg vorgestellten *Dialogpyramide*.

Mittelpunkt und Höhepunkt des Seminars bildete jedoch die von allen gemeinsam nach jüdischem Ritus begangene Schabbat-

feier und am Sonnabend das in Kleingruppen vorgenommene fröhliche Backen und Kochen von leckeren, koscheren Schabbat Speisen.

Besonders eindrücklich und bewegend empfand ich am Freitagabend nach einem Nachmittagsausflug an die Küste die gemeinsame Einstimmung in den Schabbat auf der Wiese vor dem Seminargebäude durch den suchenden Blick der Teilnehmer hinauf zum Himmel, bis endlich kurz vor Sonnenuntergang die ersten beiden Sterne aufleuchteten. Nach dem Entzünden zweier Kerzen durch Daria, die Ehefrau des Rabbiners, konnte die Schabbatfeier mit dem Friedensgruß *„Schabbat Schalom“* und der hebräischen Rezitation der vorgesehenen Bibeltexte und Gebete und anschließend das gemeinsame Mahl mit den gesegneten *„himmlischen“* Speisen beginnen. Entsprechend feierten wir am

Sonnabend gegen 18.00 Uhr auch miteinander den Abschluss des Schabbats, *Schabbat Hawdala*.

Das gemeinsame Singen der Lieder im Gottesdienst am Sonntag, die Gebete, die Andacht und die Ehrfurcht vor

der Frömmigkeit in anderen Glaubenstraditionen und in fremden Ausdrucksformen offenbarten den Teilnehmern des Seminars noch einmal auf eindrückliche Weise, dass es über die Grenzen der eigenen Religiosität hinaus eine spirituelle Tiefendimension gibt, die – oft verschüttet zwar – a priori alle Menschen miteinander verbindet. Wo diese entdeckt und gefeiert werden kann, wird, wie es die Bibel vom ersten Pfingstfest berichtet, das Reich Gottes erlebbar, nämlich *Gerechtigkeit und Friede und Freude in dem Heiligen Geiste*.

Auch im nächsten Jahr soll es wieder ein entsprechendes Seminar in Abrahams Zelt geben. Man darf gespannt sein, zu welchem Thema.

* * *



**Expertengremium legt abschließende Empfehlungen
für den weiteren Umgang mit der judenfeindlichen Schmähplastik
an der Wittenberger Stadtkirche vor**

Am Montag, den 25.07.2022, kam in der Lutherstadt Wittenberg der „Beirat zur Weiterentwicklung der Stätte der Mahnung“ zu seiner abschließenden Sitzung zusammen. Das Expertengremium war 2020 vom Gemeindegemeinderat der Stadtkirche einberufen worden und sollte konkrete Handlungsempfehlungen zum Umgang mit der judenfeindlichen Schmähplastik an der Wittenberger Stadtkirche erarbeiten. Der Beirat sprach nun folgende Empfehlungen aus:

Der Beirat empfiehlt dem Gemeindegemeinderat der Stadtkirche in Wittenberg...

1. ...zeitnah eine klare Veränderung der bisherigen Situation herbeizuführen, die die Plastik mit Titulatur der gegenwärtigen Sichtbarkeit entzieht. Am besten geschieht dies durch die Abnahme und Verbringung in einen die Plastik adäquat kontextualisierenden Rahmen. Einzelfragen der Umsetzung sind mit der Denkmalpflege abzustimmen.
2. ...zu prüfen, ob die Möglichkeit einer bleibenden Präsentation der Plastik in enger räumlicher Nähe zur Kirche und im Rahmen einer qualifizierten Trägerschaft realisierbar ist. Sicherzustellen ist eine bleibende Kontextualisierung der Plastik durch ein zeitgemäßes pädagogisches Konzept. Der inhaltliche Bezug zur Geschichte christlicher Judenfeindschaft muss notwendigerweise herausgestellt werden.
3. ...die dem Beirat vorgelegten Sofortmaßnahmen umzusetzen – namentlich die Erstellung einer Faltbroschüre, das Anbringen

eines neuen Erklärtexts für die Informationsstele an der Stadtkirche und ergänzende Ausstellungselemente zur bestehenden Dauerausstellung im Kircheninnenraum.

4. ...eine Neukonzeption der Dauerausstellung in der Stadtkirche, die gewährleistet, dass Antijudaismus und Antisemitismus thematisiert und kontextualisiert werden.

Dem Beirat gehören an: Der Ansprechpartner für jüdisches Leben in Sachsen-Anhalt und gegen Antisemitismus, Dr. Wolfgang Schneiß, der Beauftragte für den Kampf gegen Antisemitismus der EKD, Dr. Christian Staffa, der Kulturbeauftragte des Rates der EKD, Dr. Johann Hinrich Claussen, der Vorsitzende der Allgemeinen Rabbinerkonferenz (ARK) und Jüdische Präsident des Deutschen Koordinierungsrates der Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit (DKR), Prof. Dr. Andreas Nachama, Dr. Mario Titze, Landesamt für Denkmalschutz und Archäologie, Christhard-Georg Neubert, Stiftung Christliche Kunst Wittenberg, Christoph Maier, Akademiedirektor Evangelische Akademie Sachsen-Anhalt, Daniel Grunow, Referent des Ansprechpartners für jüdisches Leben in Sachsen-Anhalt und gegen Antisemitismus. Hinzugezogen wurde außerdem die langjährige Geschäftsführerin des Museumsverbandes Sachsen-Anhalt Susanne Kopp-Sievers.

Ansprechpartner bei Nachfragen Christoph Maier, Direktor der Ev. Akademie Sachsen-Anhalt E-Mail: maier@ev-akademie-wittenberg.de, Tel.: +49 3491 4988-40



Wie bereits im letzten Jahr wird auch in der diesjährigen *Nacht der Kirchen Hamburg* die Jerusalem-Kirche als Gebetswunschkirche online fungieren. Wenn Sie etwas im Gebet vor Gott bringen möchten, können Sie uns Ihre Bitten in die Kommentare bei

Facebook und/oder Instagramm schreiben. Ab 21.00 Uhr wird ein ökumenisches Team Ihre Gebete zu Gehör bringen und für jedes Gebet eine Kerze entzünden. Mit dabei: Miriam Hackländer.

* * *

Hamburger Urgestein Zum 100. Todestag des Architekten Johannes Grotjan

Wir freuen uns sehr, dass die Jerusalem-Kirche am Samstag, 1. Oktober 2022, um 17.00 Uhr Gastgeberin einer Veranstaltung zum 100. Todestag ihres Architekten Johannes Grotjan (18.10.1843 – 05.10.1922) sein wird. Ein Ensemble aus dessen Enkeln und Urenkeln erinnert anlässlich dieses Gedenktages an den Rathaus-Baumeister und Architekten der Jerusalem-Kirche mit einem Konzert sowie einer Präsentation biografischer und künstlerischer Eindrücke zu ihrem Vorfahren. Die Jerusalem-Kirche gehört neben den Fassaden des Rathauses und

der Verwaltung der HHLA zu den herausragenden Bauten dieses großen Hamburger Architekten. Geplant sind Texte, Bilder und Musikstücke, um uns in diese aufregende Zeit um die Jahrhundertwende mitzunehmen. Im Anschluss besteht Gelegenheit, bei Getränken und einem Imbiss ins Gespräch zu kommen und weitere ausgestellte Zeitdokumente zu besichtigen. Der Eintritt ist frei, es wird eine Spende für den Erhalt der Jerusalem-Kirche erbeten.

Information & Anmeldung: buero@jerusalem-kirche.de , 040 / 202 28 136 .

Aus dem Programm der Jerusalem-Akademie

Workshop: Martin Buber und die Ausrichtung auf das Du

Für den jüdischen Religionsphilosophen Martin Buber ist die Begegnung mit dem Anderen für das menschliche Sein konstitutiv; das Wesen des Menschen ist nicht losgelöst von seiner Beziehung zum Nächsten zu verstehen.

Wir werden in dieser Veranstaltung Texte von Buber lesen und der Frage nachgehen, ob sie Lösungen zum Problem der Entsolidarisierung unserer Gesellschaft bieten können.

Die Referenten:

Dr. Hans-Christoph Goßmann

Dr. Frank Meyberg

Dieser Workshop wird am Dienstag, den 1. November 2022, um 19.00 Uhr in der Jerusalem-Akademie, Schäferkampsallee 36, 20357 Hamburg, stattfinden.

Er wird im Rahmen der Evangelischen Akademietage 2022 durchgeführt werden. Eine Anmeldung ist nicht notwendig.

Der Eintritt ist frei.

* * *

Martin Buber-Lektürekreis

Das dialogische Prinzip Martin Bubers ist kein abstraktes Konzept, sondern bezieht sich auf die menschliche Grundexistenz und somit auf das Leben eines jeden Einzelnen. Dabei sind Begegnung, Verantwortung, Gegenwart sowie Anerkennung des Anderen zentrale Begriffe. Zeit seines Lebens wurde Buber wiederholt für den Friedens- und den Literaturnobelpreis nominiert; im Jahr 1953 erhielt er den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels. Heute, mehr als 50 Jahre nach seinem Tod, haben seine Gedanken nicht an Aktualität verloren. Sein Wirken reicht in die Bereiche Philosophie,

Pädagogik, Theologie, Politik und Psychotherapie.

In diesem Lektürekreis, der sich einmal pro Monat trifft, werden seine Texte gemeinsam gelesen und besprochen. Diese Veranstaltung wird als Videokonferenz durchgeführt. Wenn Sie daran teilnehmen möchten, dann melden Sie sich bitte unter: HHBuber-Lesekreis@gmail.com

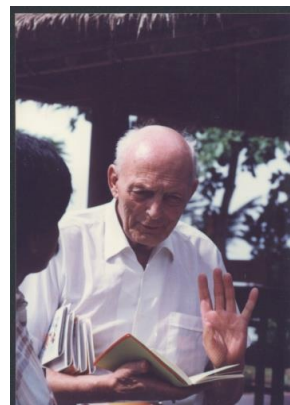
* * *

Reinhard von Kirchbach-Lektürekreis

In einem Lektürekreis, der sich einmal pro Monat trifft, werden die Schriften von Reinhard von Kirchbach (1913 – 1998) gemeinsam gelesen und besprochen.

Von Kirchbach hat dem interreligiösen Dialog weitreichende Impulse gegeben. In oft wochenlangem Zusammenleben mit Andersgläubigen hat er von und mit ihnen gelernt.

Als Christ und Theologe hat er dabei in der



Stille seines Betens auf die Botschaften der anderen Religionen gehört. Seine Erfahrungen und innersten Einsichten hat er Tag für Tag notiert.

Dieser Lektürekreis trifft sich einmal pro Monat.

Diese Veranstaltung wird als Telefonkonferenz durchgeführt. Wenn Sie daran teilnehmen möchten, dann wenden Sie sich bitte an das Gemeindebüro unter:

buero@jerusalem-kirche.de

Tel.: 040 / 202 28 136

* * *

Veranstaltungskalender der Jerusalem-Gemeinde von September bis November 2022

Gottesdienst Sonntag, 10.00 Uhr

- 04.09. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
mit Heiligem Abendmahl
- 11.09. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
- 18.09. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
- 25.09. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
- 02.10. **Erntedankfest**
11.00 Pastor Frank Bonkowski, Pastor Oliver Haupt und Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
mit Heiligem Abendmahl
- 09.10. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
- 16.10. Pastor Oliver Haupt
- 23.10. Pastorin Dr. Gabriele Lademann-Priemer
- 30.10. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
- 31.10. **Reformationstag**
11.00 Ökumenischer Gottesdienst
Christuskirche, Bei der Christuskirche 2,
20259 Hamburg
- 06.11. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
mit Heiligem Abendmahl
- 13.11. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
- 16.11. **Buß- und Bettag**
Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
- 20.11. **Ewigkeitssonntag**
Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
- 27.11. **Erster Advent**
Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann

Bibelstunde Donnerstag, 19.00 Uhr

- 01.09. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
Thema: Jesaja
- 08.09. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
Thema: Jesaja
- 15.09. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
Thema: Jesaja
- 22.09. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
Thema: Jesaja
- 29.09. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
Thema: Jesaja
- 06.10. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
Thema: Jesaja
- 13.10. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
Thema: Jesaja
- 20.10. Pastor Oliver Haupt
Thema: Jesaja
- 27.10. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
Thema: Jesaja
- 03.11. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
Thema: Jesaja
- 10.11. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
Thema: Jesaja
- 17.11. Pastor Dr. Hans-Christoph Goßmann
Thema: Jeremia
- 24.11. Pastor Oliver Haupt
Thema: Jeremia

Änderungen behalten wir uns vor.

Wissenswertes aus der Geschichte von „Jerusalem“

Die Gemeinde ist eine Gründung der Irisch-Presbyterianischen Kirche, die Mitte des 19. Jahrhunderts einen Pastor nach Hamburg mit dem Auftrag entsandte, auswanderungswilligen, Not leidenden Juden materiell und geistlich zu helfen. Die erste Jerusalem-Kirche befand sich in der Königstraße (jetzt Poststr. / Nähe Hohe Bleichen).

Nachhaltig prägte der getaufte ungarische Jude Dr. h.c. Arnold Frank, ab 1884 Pastor der Jerusalem-Gemeinde, das Gemeindeleben. Er gründete ein Missionshaus in der Eimsbütteler Straße (heute Budapester Str.), in dem jüdische Männer auf ihrem Weg nach Übersee Unterkunft, Arbeit und Bibelunterricht erhielten. Das Mitteilungsblatt „Zions Freund“ erreichte weit über Deutschlands Grenzen hinaus viele Leserinnen und Leser. Dr. Frank ließ 1911-13 die heutige Jerusalem-Kirche (Schäferkampsallee) samt Diakonissenhaus und evangelischem Krankenhaus (Moorkamp) bauen – in der Folgezeit ein Sammelpunkt für zum Christentum konvertierte Juden. Das Krankenhaus, zunächst mit 46 Betten, 1929 mit einer Konzession für 123 Betten ausgestattet, hatte immer wieder auch jüdische Ärzte und Patienten.

Unter dem Naziregime wurde 1939 – nach der Flucht Dr. Franks nach Irland im Jahr zuvor – die Kirche geschlossen und 1942 durch Brandbomben zerstört. Das „arisierte“ Krankenhaus hieß nunmehr „Krankenhaus am Moorkamp“ und stand zeitweilig unter Schweizer Leitung. Nach dem Krieg brachten die Pastoren Weber (1939-1973), Pawlitzki (1974-1993) und Dr. Bergler (1993-2005) das Werk zu neuer Blüte, erwarben u.a. Kinder- und Jugendheime in Bad Bevensen, Erbstorf und Lüderitz hinzu, errichteten ein Schwesternwohnheim und modernisierten das Krankenhaus.

Die Jerusalem-Kirche heute:

Seit 1962 gehört die Jerusalem-Gemeinde zur Ev.-luth. Kirche im Hamburgischen Staate, jetzt Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland (Nordkirche), mit dem besonderen Auftrag „Dienst an Israel“. Sie versteht sich als ein Ort christlich-jüdischer Begegnungen und des Wissens um die Verbundenheit der Kirche mit dem Judentum. Der Auftrag des „Dienstes an Israel“ wird in Form von Vorträgen, Workshops, Studientagen und Publikationen wahrgenommen.

„Jerusalem“ ist eine Personalgemeinde ohne Pfarrbezirk. Jede evangelische Christin und jeder evangelischer Christ – ob inner- oder außerhalb Hamburgs wohnend – kann auf Antrag Mitglied werden, wenn sie bzw. er den jüdisch-christlichen Dialog unterstützt. Der Grundgedanke einer Zusammenarbeit von Menschen verschiedener Konfessionen gilt in der Jerusalem-Gemeinde unverändert. Der Sonntagsgottesdienst (10.00 Uhr) wird per Videotechnik in die Zimmer des Krankenhauses übertragen.

Spenden für die Gemeinde erbitten wir auf folgende Konten:

Haspa: IBAN – DE33 2005 0550 1211 1292 16 BIC – HASPDEHHXXX

Evangelische Bank eG: IBAN – DE25520604106306446019 BIC – GENO DEF1 EK1

Förderverein Jerusalem-Kirchengemeinde Hamburg e.V.

Haspa: IBAN – DE40 2005 0550 1211 1237 55 BIC – HASPDEHHXXX



Grafik: Jerusalem-Archiv